

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Herodes und Mariamne**

**Hebbel, Friedrich**

**Wien, 1850**

Szene III

[urn:nbn:de:bsz:31-89978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89978)

Wie lang' es dauern wird, mich soll's nicht kümmern,  
 Wenn ich nur bis an's Ende mich behaupte  
 Und Nichts verliere, was ich mein genannt,  
 Dies Ende komme nun, sobald es will!

### Dritte Scene.

Ein Diener

(tritt ein).

Die Königin!

Mariamne

(folgt ihm auf den Fuß).

Herodes

(geht ihr entgegen).

Du kommst mir nur zuvor!

Ich wollte —

Mariamne.

Doch nicht in Person den Daul

Für Deine wunderbaren Perlen holen?

Ich wies Dich zweimal ab, es noch einmal

Versuchen, ob ich meinen Sinn gewendet,

Das wär' für einen Mann zu viel gewesen

Und ganz gewiß zu viel für einen König.

O nein, ich kenne meine Pflicht und da Du

Seit meines munt'ren Bruders jähem Tod

Mich jeden Tag so reich beschenkst, als würdest

Du neu um mich, so komme ich auch endlich

Und zeige Dir, daß ich erkenntlich bin!

Herodes.

Ich sehe es!

Mariamne.

Zwar weiß ich nicht, wie Du  
Es mit mir meinst. Du schickst für mich den Taucher  
Hinunter in das dunkle Meer, und wenn  
Sich Keiner findet, der um blanken Lohn  
Des Leviathans Ruhe stören will,  
So thust Du Deine Kerker auf und gibst  
Dem Räuber den verwirkten Kopf zurück,  
Damit er Dir die Perlen fischt für mich.

Herodes.

Und scheint Dir das verkehrt? Ich ließ wol auch  
Den Mörder schon vom Kreuz herunternehmen,  
Als es ein Kind aus einer Feuersbrunst  
Zu retten galt, und sagte ihm: Wenn Du's  
Der Mutter wieder bringst, so gilt mir das,  
Als hättest Du dem Tod die Schuld bezahlt.  
Er stürzte auch hinein —

Mariamne.

Und kam er wieder  
Heraus?

Herodes.

Es war zu spät! Sonst hätt' ich ihm  
Mein Wort gehalten, und ihn als Soldat  
Nach Rom geschickt, wo Tiger nöthig sind.

Man soll mit Allem wuchern, denke ich,  
 Warum nicht mit verfall'nem Menschenleben?  
 Es kommen Fälle, wo man's brauchen kann!

Mariamne

(für sich).

O, daß er nicht die blut'gen Hände hätte!  
 Ich sag' ihm Nichts! Denn was er auch gethan,  
 Spricht er davon, so scheint es wohl gethan,  
 Und schrecklich wär' es doch, wenn er mich zwänge,  
 Den Brudermord zu sünden, wie das And're,  
 Nothwendig, unvermeidlich, wohl gethan!

Herodes.

Du schweigst?

Mariamne.

So soll ich reden? Wohl, von Perlen!

Wir sprachen ja bis jetzt von Perlen mir,  
 Von Perlen, die so rein sind und so weiß,  
 Daß sie sogar in blut'gen Händen nicht  
 Den klaren Glanz verlieren! Nun, Du häußt  
 Sie sehr bei mir!

Herodes.

Verdrießt es Dich?

Mariamne.

Mich nicht!

Du kannst mir dadurch nimmer eine Schuld  
 Bezahlen wollen, und mir dünkt, ich habe

Als Weib und Königin ein volles Recht  
 Auf Perlen und Kleinodien. Ich darf  
 Vom Edelstein, wie Cleopatra, sagen:  
 Er ist mein Diener, dem ich es verzeihe,  
 Daß er den Stern so schlecht bei mir vertritt,  
 Weil er dafür die Blume übertrifft!  
 Doch hast Du eine Schwester, Salome —

Herodes.

Und diese —

Marianne.

Nun, wenn sie mich morden soll,  
 So fahr' nur fort, das Meer für mich zu plündern,  
 Sonst — gib dem Taucher endlich Ruh! Ich stehe  
 Schon hoch genug in ihrer Schuld! Du siehst  
 Mich zweifelnd an? Doch! Doch! Als ich vor'm Jahr  
 Im Sterben lag, da hat sie mich geküßt.  
 Es war das erste und das einz'ge Mal,  
 Ich dachte gleich: Das ist Dein Lohn dafür,  
 Daß Du von hinnen gehst! So war es auch,  
 Ich aber täuschte sie, denn ich genas.  
 Nun hab' ich ihren Kuß umsonst und das  
 Vergaß sie nicht. Ich fürchte sehr, sie könnte  
 Sich d'ran erinnern, wenn ich sie besuchte,  
 Die Wunderperlen um den Hals, durch die  
 Du mir zuletzt gezeigt, wie Du mich liebst!

Herodes

(für sich).

Es fehlt nur noch, daß meine linke Hand  
Sich gegen meine rechte kehrt!

Mariamne.

Ich würde

Zum Wenigsten den Willkommstrunk verschmäh'n!  
Und böte sie mir statt gewürzten Weins  
Auch im Krystall unschuld'ges Wasser dar,  
Ich ließe selbst dies Wasser unberührt!  
Zwar würde das Nichts heißen! Nein! Es wäre  
Auch so natürlich; denn das Wasser ist  
Mir jetzt nicht mehr, was es mir sonst gewesen:  
Ein mildes Element, das Blumen tränkt  
Und mich und alle Welt erquickt, es flößt  
Mir Schauder ein und füllt mich mit Entsetzen,  
Seit es den Bruder mir verschlungen hat,  
Ich denke stets: im Tropfen wohnt das Leben,  
Doch in der Welle wohnt der bitt're Tod!  
Dir muß es noch ganz anders sein!

Herodes.

Warum?

Mariamne.

Weil Du durch einen Fluß verleumdet wirst,  
Der seine eig'ne, grausam-tück'sche That

Dir aufzubürden wagt! Doch fürcht' ihn nicht,  
Ich widersprech' ihm!

Herodes.

In der That?

Mariamne.

Ich kann's!

Die Schwester lieben und den Bruder tödten,  
Wie wär' das zu vereinen?

Herodes.

Doch vielleicht!

Wenn solch' ein Bruder selbst auf's Tödten sinnt,

Und man nur dadurch, daß man ihm begegnet,

Ja, ihm zuvor kommt, sich erhalten kann!

Wir sprechen hier vom Möglichen! Und weiter!

Wenn er, an sich zwar arglos, sich zur Waffe

In Feindeshänden machen läßt, zur Waffe,

Die tödtlich treffen muß, wenn man sie nicht

Zerbricht, bevor sie noch geschwungen wird.

Wir sprechen hier vom Möglichen! Und endlich!

Wenn diese Waffe nicht ein Einzelhaupt,

Nein, wenn sie eines Volkes Haupt bedroht!

Und eins, das diesem Volk so nöthig ist,

Wie irgend einem Kumpf das seinige.

Wir sprechen hier vom Möglichen, doch denk' ich,

In allen diesen Fällen wird die Schwester,

Als Weib aus schuld'ger Liebe zum Gemal,

Als Tochter ihres Volks aus heil'ger Pflicht,  
 Als Königin aus beiden sagen müssen:  
 Es ist gescheh'n, was ich nicht schelten darf!

(Er faßt Mariammens Hand.)

Wenn eine Ruth mich auch nicht fassen mag,  
 Wie hätte sie's gelernt bei'm Lehrenlesen,  
 Die Maccabäerin wird mich verstehn!  
 Du konntest mich in Jericho nicht küssen,  
 Du wirst es können in Jerusalem!

(Er küßt sie.)

Und wenn der Kuß Dich doch gereuen sollte,  
 So höre, was Dich mir versöhnen wird:  
 Ich habe ihn zum Abschied mir genommen,  
 Und dieser Abschied kann für ewig sein!

Mariamne.

Für ewig?

Herodes.

Ja! Antonius läßt mich rufen,  
 Doch, ob auch wiederkehren, weiß ich nicht!

Mariamne.

Du weißt es nicht?

Herodes.

Weil ich nicht weiß, wie hart  
 Mich meine — Deine Mutter bei ihm verklagte!

Mariamne

(will reden).



Herodes.

Gleichviel! Ich werd's erfahren. Ein's nur muß ich  
Aus Deinem Munde wissen, wissen muß ich,  
Ob ich und wie ich mich vertheid'gen soll.

Mariamne.

Ob Du —

Herodes.

O Mariamne, frage nicht!

Du kennst den Zauber, der mich an Dich knüpft,  
Du weißt, daß jeder Tag ihn noch verstärkte,  
Du mußt es ja empfinden, daß ich jetzt  
Nicht für mich kämpfen kann, wenn Du mir nicht  
Versicherst, daß Dein Herz noch für mich schlägt!  
O, sag' mir, wie, ob feurig oder kalt,  
Dann werde ich Dir sagen, ob Antonius  
Mich Bruder nennen, oder ob er mich  
Zum Hungertod im unterird'schen Kerker,  
In dem Jugurtha starb, verdammen wird!  
Du schweigst? O, schweige nicht! Ich fühl' es wohl,  
Daß dies Bekenntniß keinem König ziemt;  
Er sollte nicht dem allgemeinen Loos  
Der Menschheit unterworfen, sollte nicht  
Im Innern an ein Wesen außer sich,  
Er sollte nur an Gott gebunden sein!  
Ich bin es nicht! Als Du vor einem Jahr  
Im Sterben lagst, da ging ich damit un,

Mich selbst zu tödten, daß ich Deinen Tod  
 Nur nicht erlebte, und — dies weißt Du nun,  
 Ein And'res wisse auch! Wenn ich einmal,  
 Ich selbst, im Sterben läge, könnt' ich thun,  
 Was Du von Salome erwartest, könnte  
 Ein Gift Dir mischen und im Wein Dir reichen,  
 Damit ich Dein im Tod noch sicher sei!

Mariamne.

Wenn Du das thätest, würdest Du genesen!

Herodes.

O nein! o nein! Ich theilte ja mit Dir!  
 Du aber sprich: ein Uebermaß von Liebe,  
 Wie dieses wäre, könntest Du's verzeihn?

Mariamne.

Wenn ich nach einem solchen Trunk auch nur  
 Zu einem letzten Wort noch Oden hätte,  
 So flucht' ich Dir mit diesem letzten Wort!  
 (für sich.) Ja, um so eher thät' ich das, je sich'rer  
 Ich selbst, wenn Dich der Tod von hinnen rief,  
 In meinem Schmerz zum Dolsche greifen könnte:  
 Das kann man thun, erleiden kann man's nicht!

Herodes.

Im Feuer dieser Nacht hat sich ein Weib  
 Mit ihrem todten Mann verbrannt; man wollte  
 Sie retten, doch sie sträubte sich. Dies Weib  
 Berachtest Du, nicht wahr?

Mariamne.

Wer sagt Dir das?

Sie ließ ja nicht zum Opfertier sich machen,

Sie hat sich selbst geopfert, das beweist,

Daß ihr der Todte mehr war, als die Welt!

Herodes.

Und Du? Und ich?

Mariamne.

Wenn Du Dir sagen darfst,

Daß Du die Welt mir aufgewogen hast,

Was sollte mich wohl in der Welt noch halten?

Herodes.

Die Welt! Die Welt hat manchen König noch,

Und Keiner ist darunter, der mit Dir

Den Thron nicht theilte, der nicht Deinetwegen

Die Braut verliese und das Weib verstieße,

Und wär's am Morgen nach der Hochzeitsnacht!

Mariamne.

Ist Cleopatra todt, daß Du so sprichst?

Herodes.

Du bist so schön, daß Jeder, der Dich sieht,

An die Unsterblichkeit fast glauben muß,

Mit welcher sich die Pharisäer schmeicheln,

Weil Keiner faßt, daß je in ihm Dein Bild

Erlöschen kann; so schön, daß ich mich nicht

Bewundern würde, wenn die Berge plötzlich

Ein edleres Metall, als Gold und Silber,  
 Mir lieferten, um Dich damit zu schmücken,  
 Das sie zurückgehalten, bis Du kamst;  
 So schön, daß — — Ha! Und wissen, daß Du stirbst,  
 Sobald ein And'rer starb, aus Liebe stirbst,  
 Um dem, der Dir voranging, nachzueilen,  
 Und Dich in einer Sphäre, wo man ist  
 Und nicht mehr ist, ich stell' mir das so vor,  
 Als letzter Hauch zum letzten Hauch zu mischen —  
 Das wär' freiwill'gen Todes werth, das hieße  
 Jenseits des Grabes, wo das Grauen wohnt,  
 Noch ein Entzücken finden: Mariamne,  
 Darf ich dies hoffen, oder muß ich fürchten,  
 Daß Du — Antonius hat nach Dir gefragt!

Mariamne.

Man stellt auf Thaten keinen Schuldschein aus,  
 Viel weniger auf Schmerzen und auf Opfer,  
 Wie die Verzweiflung zwar, ich fühl's, sie bringen,  
 Doch nie die Liebe sie verlangen kann!

Herodes.

Leb' wohl!

Mariamne.

Leb' wohl! Ich weiß, Du kehrest zurück!  
 Dich tödtet (sie zeigt gen Himmel) Der allein!

Herodes.

So klein die Angst?

Mariamne.

So groß die Zuversicht!

Herodes.

Die Liebe zittert!

Sie zittert selbst in einer Heldenbrust!

Mariamne.

Die meine zittert nicht!

Herodes.

Du zitterst nicht!

Mariamne.

Nun fang' ich an! Kannst Du nicht mehr vertrauen,  
Seit Du den Bruder mir — Dann wehe mir  
Und wehe Dir!

Herodes.

Du hältst das Wort zurück,

Das schlichte Wort, wo ich auf einen Schwur  
Von Dir gehofft: worauf noch soll ich bau'n?

Mariamne.

Und leistete ich den, was bürgte Dir,  
Daß ich ihn hielte? Immer nur ich selbst,  
Mein Wesen, wie Du's kennst. Drum denke ich,  
Du fängst, da Du mit Hoffnung und Vertrauen  
Doch enden mußt, sogleich mit beiden an!  
Geh! Geh! Ich kann nicht anders! Heut' noch nicht! (ab.)